



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 15. Vnterricht wie der Eyffer zu regieren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

stel täglich gestorben und auß ohnmacht ver-
gangen ist: Ich sterbe/ sagt er/ alle tag umb
ewrer ehr willen/ wer ist schwach/ und ich
werde nicht schwach/ wer wird geärgert/ und
ich brenne nie. Sehet/ sagen die alten/ sehet
welch eine Lieb/ was für eine sorg und eyffer
eine glockheim für ihre küklein trägt: dan un-
ser Herz hat diese gleichnuß nicht zu gering
oder unwürdig geschätzt seinem (Evangelio.)
Die Henne ist ein Henne/ das ist ein Thier
ohne einige dapperkeit oder herzhafft- und
großmütigkeit/ so lang sie noch nit Mutter ist/
aber wann sie es ist worden/ und gebrütet
hat/ hat sie ein Herz wie ein Löw/ den kopff
allzeit in der höhe/ die Augen allzeit auff der
wacht/allzeit wendet sie das gesicht hin und
her allersehten/wann nur ein wenig eine ge-
fahr erscheint für ihre küklein/ es ist kein
Feind dem sie nicht anfällt und in die Augen
springt zur beschützung ihrer lieben brut/ für
welche sie ein stätig- sorg hat/ welche mache
daß sie immer glocket und lägt. So eines
von ihren jungen umbkommt/ was für ein
leyd ist da/ was für ein jorn. Es ist der eyf-
fer der Väter und Mütter für ihre kinder/ der
Hirten für ihre Schaaff und Herd/ der Brü-
der für ihre Brüder. Was für einen eyffer
haben die Söhne Jacobs gehabt/ als sie ver-
nommen daß ihre schwester Dina geschän-
det worden? wie hat Job geeyffert/ auß-
forcht die er hatte/ daß seine Kinder nicht er-
wan Gott beleidigen mögten: was für einen
eyffer hat der H. Paulus gehabt für seine
Brüder nach dem fleisch: und seine Kinder
nach Gott/ für welche er auch verlangt/ auß-
gerottet oder verstoßen zu werden auß der
gemein/ als einer der des Banns und geist-
lichen absonderung schuldig? Was für
einen eyffer hatte Moses gegen sein Volck/
für welche er auch wolken auff gewisse weis

(a) Cant. 1, 6.

auff dem Buch des Lebens außgethan wer-
den.

3. In dem menschlichen eyffer fürchten wir
daß die geliebte sach nicht durch einen ande-
ren möge besessen werden: aber der eyffer den
wir umb Gott haben/ mache im gegentheil
daß wir über alle ding fürchten/ daß wir nicht
gänglich gnug von ihme besessen werden/ der
menschliche Liebeseyffer macht daß wir fürch-
ten/ wir werden nicht gnug geliebt: Der
Christliche Liebeseyffer künmet uns/ daß wir
nit gnug lieben. Deswegen rufft die H. Sa-
nariem: (a) O geliebter meiner
leib zeyge mir wo du ruhest im mit-
tag/ damit ich mich nit vertrie/ bond
herumb gehe nach den Herden deines
gesellen: Sie fürchtet daß sie nicht gleich-
lich ihres heiligen Hirten sey/ und daß sie nit
auch nur ein wenig sich vergesse und vergesse
nach denen/ die seine Mitbuler seyn wollen
dann sie wil nicht daß auff eingerley weis
in der Welt/ die Bollustten/ die ehren und
die äußerlichen Güter nur ein spiz groß von
ihrer Lieb einnehmen solten/ welche sich
reim lieben Heyland gang ergeben und jup-
eygnen.

Das XV. Cap.

Unterrichte wie der heilige eyffer zu
regieren.

S Jevern der Eyffer eine hitz und
heftigkeit der liebe ist/ hat er ver-
nügen/ daß er weislich regiert
werde/ dann sonst würde er die gawen
und gebür der zuchtgeimlichkeit und be-
scheidenheit überschreiten und verletzen. Nicht
dar

darumb/ gewislich/ daß die Göttliche Lieb-
 sie seye auch so hefftig als sie wolle/ könne all-
 zu groß und unmaßig seyn in ihr selbst/
 noch in ihren beweg- und neygungen/ die
 sie dem gemüt oder Geist gibt/ sondern weilm
 er zur vollziehung seines vornehmens den
 verstand gebrauchet/ und ihm befehlet mittel
 zu suchen/ daß selbe mögen ihren fortgang
 haben und gelingen: wie auch die behersheit
 (drüßigkeit) oder zorn/ die beschwärmussen
 zu überwinden die ihm begegnen. Es ge-
 schicht gar offte/ daß der verstand solche
 Mittel und weg fürlegt/ und macht daß
 mans ergreiffet/ welche sehr hart und gewalt-
 sam seynd/ und daß der zorn oder die beherk-
 heit/ wann sie einmal erregt worden/ und
 sich nicht in den schranken der vernunft
 halten kan/ das herz in unordnung abbringt/
 also daß der eyffer durch solch Mittel unbe-
 scheidentlich und unmordentlich geübt wird/
 welches ihn dann böß und tadelhafft macht.
 David schickte den Joab mit seinem Kriegs-
 heer wider seinen bößen und aufrührischen
 Sohn den Absalom/ welchen er doch verbot-
 te über alle ding daß man nicht anrühren
 (oder verlesen) solte: und befahle daß bey
 aller begebenheit man seines Lebens schönere
 und ihn zu erhalten trachtete. Aber Joab wie
 der nun im handel/ und erhitzte begierig war
 den erlangten sieg zu verfolgen und nachzu-
 hängen/ tödte den armen Absalom selbst mit
 eygner hand/ ohngeachtet alles dessen was
 ihm der König gesagt hatte. Der eyffer in-
 gleichen braucht auch den zorn wider das bö-
 ße/ und befehlet ihm allzeit gar außtrücklich/
 daß in dem er die ungerechtigkeit und Sün-
 de aufstillet und abthut/ er doch wo ihm
 möglich den ungerechten und Sünder erhal-
 te: aber wann er einmal erregt und im werck
 ist/ so reißet er auß wie ein hartmaulich kolle-
 risches Ross/ und trägt seinen Mann außser

halb der schranken und bahn/ und steht nim-
 mer still biß er nicht mehr athemen kan. Der
 gute Haushater den unser Herr im Evange-
 lio beschreibet/ wuste wol daß die Diener wann
 sie hitzig und ungestüm seynd/ gewöhnlich
 die meynung und willen oder vorhaben ihrer
 Herren überschreiten. Dann wie die seinige
 ihme sich anerbotten hinzugehen/ und den
 aber zu jätten und das unkraut außzureuten/
 sagt er/ nein/ ich wil das nicht/ damit ihr
 nicht vielleicht zusamt dem unkraut auch
 das gute Korn außrauffet. Gewislich Ehe-
 otime/ der zorn ist ein Diener/ welcher weil
 er starck/ beherket und sich untersteht/ auch
 viel wercks macht oder verrichtet/ aber er ist
 so hitzig/ so unruhig/ so unbedachtsam und
 ungestüm/ daß er kein einiges gutes thut da
 er nicht gemeiniglich mehr bößes damit ma-
 che. Das ist aber nicht wol hauff gehalten und
 nutz geschaffen/ sagen unsere Landleute/ die
 Pflawen in den Häusern ziehen/ dann ob sie
 zwar die Spinnen fangen und die Zimmer
 davon loß machen/ beschmeissen sie doch die
 Lächer und Häuser dermassen/ daß der nutz
 den man von ihnen hat/ nicht zu vergleichen
 ist gegen dem grossen schaden und wust den
 sie machen: Der zorn ist ein kriegshülff und
 zusatzen die natur der vernunft gegeben/
 und den die gnad gebraucht zu dienst des eyf-
 fers/ und desselben vorhaben ins werck zu
 stellen; aber es ist ein gefährliche hülff/ und
 die man nicht sehr verlangen soll/ dann wann
 sie starck kommt/ macht sie (oder er) sich zum
 Herrn/ und stößt das ansehen der vernunft
 und die liebreichen geset des eyffers/ umb/
 so er aber schwach kommt/ thut er nichts
 das nicht der eyffer allein ohne ihn verrichten
 könne/ und hält ihn allzeit in billiger forche/
 daß er nicht wann er starck werde sich des
 Herzens und des eyffers ermeisterere/ sie ein-
 nemme und under seine gewaltsame be-
 herrs

herrsichung Tyrannen bringe: Aber wie ein künstlich angelegt Feuer welches in einem huy und augenblick ein gebäu in die flammen setzt/ und man nicht löschten kan. Es ist ein Werk der verzweyfflung (verzweyffelt gefährlicher handel) eine frembde hülff und besetzung in einen plas oder besetzung einlassen/ welche sich hernach Meister machen und die anderen übermannen kan.

Die eygne Lieb betreuge uns offft/ und verwechselt sich/ in dem sie ihre eygne neygungen und hefftige gemütesleyden unter dem Namen und schein des cyffers übet: Der cyffer hat sich etwan einmahl des zorns bedient/ und jetzt bedient sich hergegen der zorn des Namens des cyffers damit er unter demselben seine schändliche unordnung verdeckt halten möge. Ich sage aber/ daß er sich des Namens des cyffers bediene/ weil er sich des cyffers selbst nicht zu bedienen wußte/ dieweil dieß die eygenschafft aller Tugenden ist/ sonderlich aber und vor allen der Lieb/ von welcher der cyffer herkommt/ und darnach er sich richtet/ dermassen gut zu seyn daß sie niemand mißbrauchen könne.

Ein gar beschreyter Sünder kam einmahl und stiel einem frommen würdigen Priester zu füssen/ bezeugend mit vieler demut und unterwerffung/ daß er käme ein Mittel und hülff wider sein übel und schaden zu finden/ das ist die heylige absolution und entbindung von seinen Sünden zu empfangen: Ein gewisser Mönch/ Namens Demophilus/ vermeynte nach seinem sinn/ daß dieser arme Büsser sich gar zu nahe zum heyligen Altar/ hette gemacht/ und wurde darüber so hefftig zornig/ daß er ihn anstieß/ hart mit Füßen stieß/ und von dar weg und hinaus trieb: auch den guten Priester sehr aufmachte und schmähetet welcher wie ihm gebührte/ diesen armen bekehrten Büsser

freund/ und gütlich aufgenommen/ darnach ließ er zum altar/ namm die heyligen sachen die darauff waren/ und trug sie dainen/ auß besorg (wie er wolte daß man glauben sollte) daß durch die zunahme eines Sünders selber ort verunheyligt und unweyhe war. Als er nun dieses wackerer wort des cyffers verachtet/ ließ es dabey nicht bewenden/ sondern machte ein groß weh und ruhm davon gegen dem heyligen Demophilus Aecopagita/ durch ein schreiben welches er an ihn gethan: Darauf er aber ein vortreffliche antwort bekommen/ welche werth war und wol gezimmet dem Apollinischen Geist/ damit dieser große Junge des H. Paulus befehl und eingemantelt war/ dann er bewies ihm klärllich daß solche sein cyffer unbescheiden unvorsichtig und unverschämt mit einander gewest: weiln die wol der cyffer umb die ehr so den heyligen sachen gebürt gut und löblich ist/ so sey er doch von ihm gelübet und gebraucht werden wider alle vernunft/ ohne einige betrachtung oder verstandurtheil/ dieweil er gebraucht hab das fußstossen/ schelten/ schänden und schmähen/ an einem Ort in einer solchen gelegenheit/ und wider solche Personen welche er ehren/ lieben und schätzen sollte/ daß also der cyffer nicht könnte gut seyn/ welcher mit so grosser unordnung geübet worden wäre. Aber in eben dieser antwort erzehlet dieser grosse heylige ein ander wunderbarlich exempel eines grossen cyffers/ welcher von einer gar frommen Seel herkommen/ aber doch verderbt und geschändet worden war durch die übermäßigkeit des zorns und unwillens so ihn verarsacht und erregt hatte.

Ein Heyd hatte einen Christen auß Candia / der newlich zum glauben bekehrt worden/ verführer/ und gemacht daß er wider

zur abgötterey umbgewandt. Carpus ein Mann der vorrefflich war in reinigkeit und heyligkeit des Lebens/ und wie allerdings vermuthlich/ Bischoff in Candia/ empfing hierüber einen so grossen unwillen und zorn/ dergleichen er vorhin nimmermehr gehabt hatte. Und hat sich durch diese hefftige gemütsleyden so weit einnehmen und treiben lassen/ daß als er zu mitternacht zu seinem gewöhnlichen Gebett aufgestanden/ er bey sich selbst beschloß/ und dafür gehalten es wäre nicht billig oder vernunftgemäß/ daß die Gottlosen Menschen länger leben sollten/ dervwegen er die Götliche gerechtigkeit mit grossen euffer und unwillen gebeten daß er mit donner und blitz vom Himmel diese beyde Sünder/ den Heyden der den andern verführet/ und den Christen der verführt worden/ zugleich miteinander schlagen und tödten solte. Höre aber Theotimus was Gott gethan damit die räuhe und hartigkeit dieses hefftigen gemütsleydens damit Carpus durchdrungen worden/ zu verbessern und zu lindern. Erstlich hat er ihn sehen lassen (wie einen andern heyligen Stephan) daß der Himmel ganz offen wäre/ und unser Herr Jesus Christus auf einem Thron saß mit einer grossen meng der Engeln umgeben/welche ihm in menschlicher gestalt aufwarteten; darnach hat er unter sich gesehen/ daß die Erden eröffnet war/ wie ein grosser schröcklicher abgrund/ und die beyde verirrete (Sünder) denen er so viel böses gewünscht/ zu nechst bey dem grausamen Loch stehen/ ganz erschrocken/ zitterend und halb tod von schröcken/ weil sie in gefahr waren hinein zu fallen/ in dem sie auff einer seiten angezogen wurden durch einen hauffen Schlangen/ welche auß dem abgrund herauff kommen/ sich umb ihre Beine herum gewi-

ckelt und mit ihren Schwängen gekitzelt und zum fall angereizet und auff der andern seiten etliche Menschen welche sie auch angezogen und fortgestossen/ damit sie fallen sollten; also daß sie schienen auff der spitz zu stehen und daß sie alle augenblick in diesen abgrund stürzen sollten. Aber betrachte doch mein Theotimus die hefftige gewaltsamkeit dieser zornigen neygung und gemütsleydung des Carpus/ dann wie er hernach selbst dem H. Dionysius erzehlt hat/ er hat nicht achtung geben auff unsern Herrn/ oder die heyligen Engel/ die sich im himmel sehen ließen/ so sehr wol gefiel ihm/ (oder vor der lust die er empfeng) zu sehen diese beyde arme elende menschen in so grossen schröcken und ängsten stehen/ und war nur unwillig drüber/ daß sie nit geschwind hinunder stelen; und derhalben versuchte er selbst sie hinunder zu stürzen; und weil ers nicht also bald vollbringen konte/ verdross es ihn und fürchte ihnen/ biß er endlich die augen gen Himmel erhebt/ da er dann gesehen den gütigen und barmherzigen Heyland/ welcher auß erbarmen und grossen mitleyden über dem was alda geschah/ von seinem Thron aufstund/ und hinab stieg biß dahin da diese beyde elende Menschen waren/ ihnen seine hüffliche hand bot/ und zugleich die Engel auch/ der von dieser/ der ander von jener seiten/ sie auffhielten/ damit sie nicht in diesen erschrocklichen abgrund stürzten; zum beschluß hat sich der gütige und freundliche Jesus zum erzörneten Carpus gewendet und gesagt siehe Carpus schlag noch mehr auff mich/ dann ich bin bereit für das heyl der Menschen noch einmal zu leyden/ und dieß solt mir angenehm seyn/ wann es nur ohne der andern Menschen Sünde geschehen könnte/ aber im übrige bedenck dich welches dir würde besser seyn entweder in diesem abgrund bey den Schlangen zu ligen/ oder

Naas iij bey

bey den Engeln zu bleiben/ die so grosse Freund und Liebhaber der Menschen seynd. Theotime der heylig Mann Carpus hatte ursach sich über diese beyde Menschen zu ereiffen/ und sein eyffer hat auch billig und recht einen zorn wider sie erweckt/ aber nachdem der zorn erregt worden/ hat er die vernunfft und den eyffer hinder sich gelassen/ und alle die Schranken und Gränzen der heyligen Lieb / und folgendes auch des eyffers/ der die hie davon ist / überschritten / er hat den haß der Sünd in den haß des Sünders verkehret / und die sehr gürtige Lieb in ein wütende grausamkeit.

Also hat es Leut/ die meynen man könne nicht grossen eyffer haben man habe dann viel zorn/ und halten nicht daß man etwas zu recht könne bringen/ sie müssen dann alles verderben; Ob wol der wahre eyffer hingegen sich fast niemal des zorns bedient/ dann gleich wie man das Eisen und Jern in den Franckheiten nicht ehe braucht und zur hand nimmt/ man könne dann nicht anders thun: also gebraucht auch der heylige eyffer den zorn nit/ als wann es äusserst vonnöten ist (in äusserster noht.)

Das XVI. Cap.

Daß das Exempel vieler Heyligen/ welche das ansehen haben/ als hetten sie ihren Eyffer im zorn geübet/ nichts thue wider die Lehr des vorigen Capituls.

Es ist wol wahr/ mein lieber Theotime/ daß Moses/ Phinees/ Elias/ Mathatias/ und viel grosse diener Gottes sich des zorns bedient haben/ ihren Eyffer zu üben/ in viel wichtigen gelegen-

heiten; aber lieber mercke auch/ daß dies auch grosse vornehme Männer gemein welche mit ihren gemütsneigungen und leiden wol haben wissen umzugehen und den zorn in schranken/ oder einzuhalten: gleich jenem wackern Hauptmann im Evangelio der zu seinen Soldaten sagt/ gehet hin so eilet sie/ kommt her so kommen sie. Aber wie schlecht alle nur der schlechten geringen und kleinen Leutlein seynd/ haben nit so viel mehr über unsere bewegungen. Unser Saul ist nit wol gewandt und zugeritten/ daß wir ihnen forellauffen und stillstehen machen/ wir wollen/ die guten und wol abgerichteten Hund/die lauffen ins Feld oder gehen von sich selbst nachdem der Jäger oder Mann ihm zuspricht/ aber die jungen Hund erst abgerichtet werden/ seynd ungeschicklich und verlauffen sich. Die grosse Heilige neigungen und gemütsleiden schon abgerichtet/ in dem sie solche durch Übung der gend betäuben und unterdrücken können und ihren zorn links und rechts wenden/ ihnen den zaum verhängen und wider einhalten/ nachdem es ihnen gundunckt/ aber wir die noch gar ungezäumte/ neue/ junge und wenigst noch schlechte abgerichtete neigungen und gemütsleiden haben/ können unserm nit den zaum lassen/ ohne gefahr großer unordnung: dann wann er einmal aufgeschickelt ist/ kan man ihn nicht mehr einhalten oder ordnung bringen wie es solte.

Der H. Dionysius als er mit dem Demophilus redet/ der seinem wüten und unordentlichkeit den namen des eyffers gebet wolte sprechen/ Der jenig welcher andere straffen und bestrafen wil/der muß zuvorderst trachten zu verhalten/ daß der zorn die vernunfft nit absetze/ dem regiment und herrschafft den sie über die seel gegeben/ und daß er nit einen aufstand/empörung und verwirrung in uns bringe.